

9. IV. 1919

### Winzenz Eduard Milde.

Seine Bedeutung für die Schule.

Von Professor Dr. Leopold Krebs.

Am 14. Mai jährt sich der Tag, an welchem vor 142 Jahren (1777) der große Pädagoge des vormärzlichen Oesterreich Winzenz Eduard Milde das Licht der Welt erblickte. Da gegenwärtig die Frage der Schulreform im Vordergrunde des Interesses steht und es bei Reformen von grundlegender Wichtigkeit ist, die in der Vergangenheit gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen nicht unbeachtet zu lassen, so ist es gerechtfertigt, die Aufmerksamkeit auf Milde zu lenken, um so mehr da Milde's Tätigkeit für die Schule im Zeitalter des Kaisers Franz bisher keineswegs allseitig gewürdigt worden ist; Schuld daran ist der Umstand, daß Milde in seinem Testamente die Vernichtung seiner literarischen nicht veröffentlichten Arbeiten anordnete, so daß es nur durch Erforschung der amtlichen Archive möglich ist, die Frage nach der Bedeutung Milde's für die Schule zu lösen.

Zunächst ein Wort über Milde's Tätigkeit für die religiöse Erziehung. Milde wirkte in der Schule als Lehrer und in der Kirche als Pfarrer. Er war ein Mann, der die religiöse Erziehung der Jugend nicht als bloße Pflicht betrachtete, sondern als eine der wichtigsten Aufgaben der Schule. Er wollte, daß die Kinder nicht nur die Lehren der Kirche lernen, sondern auch die Liebe zu Gott und zu den Mitmenschen. Er war ein Mann, der die religiöse Erziehung der Jugend nicht als bloße Pflicht betrachtete, sondern als eine der wichtigsten Aufgaben der Schule. Er wollte, daß die Kinder nicht nur die Lehren der Kirche lernen, sondern auch die Liebe zu Gott und zu den Mitmenschen.

merizer Diözese habe Ich ersehen, mit welchem apostolischen Eifer und großer Anstrengung Ihres Geistes und Körpers Sie sich bestreben, den zum Teil verirrtten Klerus auf den wahren Weg des Heiles zu leiten. Gott verleihe Ihnen seine Gnade und stärke Ihre Kräfte, um das schon so weit vorgerückte heilige Tagewerk allmählich zum glücklichen Ende zu bringen."

Den gleichen seelsorglichen Eifer entfaltete Milde als Erzbischof von Wien (seit 1832); auch hier organisierte er die Seelsorge. Augenzeugen, wie Kanonikus Binzel, Pastoralprofessor Ricker, Sebastian Brunner, schildern die unübertreffliche Art, wie Milde bei seinen bischöflichen Visitationen die Jugend katechisierte.

Obwohl Milde keine Katechetik veröffentlichte, läßt sich nachweisen, daß seine Katechetik in der vormärzlichen Zeit in der ganzen Monarchie herrschend war; Milde war es auch, der im Jahre 1834 die Grundlinien für eine neue biblische Geschichte festlegte und der im Jahre 1844 das Lehrbuch Staps für den Religionsunterricht an Realschulen begutachtete. Interessant ist die Tatsache, daß Milde an der Lösung der Katechismusfrage zufolge seines joesinischen Standpunktes scheiterte. Wenn gesagt wird, Milde sei Kantianer gewesen, so gilt diese Behauptung nur bezüglich der pädagogischen und anthropologischen, nicht aber der theologischen und metaphysischen Fragen. Von hohem Interesse endlich sind Milde's Schriften für die Seelsorge in Strasshäusern.

All dies im Einzelnen zu würdigen, ist Gegenstand einer Schrift, die in Bälde veröffentlicht werden soll, sobald die Schwierigkeiten betreffs der Drucklegung überwunden sind.

Für den politischen Weitblick Milde's zeugt ein Gutachten, welches Milde im Jahre 1817 im Auftrag der Studienhofkommission über Jahns „Deutsche Turnkunst“ verfaßte, die damals eben erschienen war und allgemein Aufsehen und auf der einen Seite Bewunderung erregte, während andere darüber witzelten. In diesem Gutachten legt Milde vor allem die Notwendigkeit der harmonischen Ausbildung von Körper und Geist dar; dann zeigt er im Detail die dem Buche Jahns anhaftenden Mängel; lobt ferner die Tendenz Jahns, „Sinn und Gemeingeist für deutsche Sitten und Sprache zu verbreiten, der ausländischen Nachbeterei und Vornehmthuerei Schranken zu setzen“. Endlich betont Milde die Wichtigkeit der körperlichen Erziehung der Jugend für den Staat, macht praktische Vorschläge für die Durchführung der bezüglichen Aufgabe des Staates und schließt mit den Worten: „Endlich kann ich nicht unbemerkt lassen, daß das Streben der königlich preussischen Regierung und der dortigen Schriftsteller, deutschen Sinn, Achtung, Anhänglichkeit, Eifer für deutsche Sprache und Sitten und einen Gemeingeist unter dem Volke hervorzubringen, sehr wichtig ist und von wohlthätigen Folgen für Preußen sein wird. Dadurch werden die gegenwärtig ausgedehnten und verschiedenartigen, sich zum Teile abstoßenden Teile des preussischen Staates ein vinculum unitatis erhalten, und Preußen als ein bloß deutsch sich präsentierender Staat wird immer mehr und mehr Einfluß auf Deutschland bekommen. Die innere Verbindung, die gemeinsame Tendenz, die Einheit der Gesetzgebung, Sprache, Denk-, Gesinnungsart, machen die Stärke eines Staates aus, und diese wird der preussische Staat erreichen, wenn er nur durch 25 Jahre seine gegenwärtigen Staatsprinzipien fest vor Augen hat. So lächerlich daher die neue Wortwilderei in Jahns „Turnkunst“, in dem „Deutschen Volkstum“ und in ähnlichen Schriften erscheint, so überspannt einzelne Vorschläge und Anstalten sind, so ist der Zweck, die Tendenz, das Mittel doch nicht zu verwerfen und muß nach höheren Staatsansichten als fruchtbringend erkannt und gebilligt werden. Oft scheint eine Sache in ihrem Entstehen eine Spielerei zu sein, die durch ihr Einwirken auf den Geist des Volkes sich später als sehr folgenreich bewährt.“ — So äußerte sich Milde über Preußen im Jahre 1817!